

Freundschaft

Herausgegeben von
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Dienstag, 12. September 1967
2. Jahrgang Nr. 181 (439)

Preis
2 Kopeken

Erfolge im Jubiläumsjahr

- Jahresplan an Milch und Fleisch erfüllt
- Selbstkosten herabgesetzt
- Futter in Überfluß

Das Kollektiv des mit dem Leninorden ausgezeichneten Sowchos „Fjodorowski“ hat nicht nur große Erfolge im Ackerbau, sondern auch in der Viehzucht aufzuweisen. Dank der hochentwickelten Getreidewirtschaft konnte auch die genossenschaftliche Viehzucht ihre Produktion steigern und zu einem gewinnbringenden Wirtschaftszweig werden.

Die Viehzüchter sind bestrebt, alle staatlichen Planaufträge nicht nur zu erfüllen, sondern auch bedeutende zu überbieten. Sie haben den Jahresplanauftrag bereits zum 1. September erfüllt. Der Staat erhielt 25 000 Zentner Milch. Die früheren Verpflichtungen lauteten, an den Staat Milch zu liefern. Diese Verpflichtungen wurden jetzt überprüft und man beschloß, diese Zahl bis Jahresabschluß auf 9 000 Zentner zu bringen.

An der Spitze des sozialistischen Wettbewerbs stehen die Schaffenden der Farmen der dritten Sowchosabteilung. Sie erfüllen ihren Jahresplanauftrag 10 Tage früher als der Sowchos im ganzen. Die besten Leistungen erzielten die Melkerinnen Valentina Kolesnik, Maria Gatzembiler, Tatjana Schirschowa, Maria Olenberg und Polina Brailko. Sie milken in 8 Monaten 2 200—2 400 Kilo Milch je Kuh bei einer Jahresverpflichtung von 2 250 bis 2 400 Kilo. Auch in der ersten und vierten Abteilung stehen die Melkerinnen ihren Mann. Hier sind es Anna Baranowa und Valja Elsasier, die zu 2 200 Kilo Milch je Kuh gekommen haben.

Großen Fleiß legen auch die Viehhirten an den Tag. Iwan Naisko, Nikolai Wosny, Michail Wranow, Wladimir Kostik und K. Gerassimow erzielten von 11 Melkherden einen Milchvorrat über 2 000 Kilo von je Kuh.

Nach bessere Resultate werden in der Fleischproduktion erzielt. Schon am 4. Juli konnte die Wirtschaft die Erfüllung des Jahresplanauftrags an Fleisch melden. Alleine die Viehzüchter Nikolai Andrejew und Dmitri Korobko aus der 4. Abteilung

lieferten 342 wohlgenährte Ochsen mit einem Durchschnittsgewicht von 321 Kilo ab. Das sind 1 08 Zentner Fleisch — 203 Prozent zum Plan der Abteilung. Die Viehzüchter dieser Abteilung gingen als Sieger im sozialistischen Wettbewerb der Farmen hervor.

Die Farmschaffenden des Sowchos „Fjodorowski“ ringen nicht nur um die Erfüllung und Übererfüllung ihrer Planaufträge, sondern auch um die Herabsetzung der Selbstkosten der tierischen Produkte. Die Pro-

duktion eines Zentners Milch kommt hier auf 9,43 Rubel zu stehen gegenüber den geplanten 10,76 Rubel. Fleisch plante man zu 76,23 Rubel den Zentner. Durch eine wirtschaftliche Betreuung der Tiere konnten die Selbstkosten bis auf 70,66 Rubel herabgesetzt werden.

Bestimmt kann man ein gutes Wort auch von den Feldwirten sagen, die zusammen mit den Viehzüchtern für einen satten Winter sorgen. Sie sichern die volle Deckung des Bedarfs an Heu

und Silage, von Futterstroh schon ganz zu schweigen. Zur satten Stallhaltung des Viehs braucht man 237 000 Zentner Silage, nach vorläufigen Berechnungen gibt es jedoch bereits mindestens 240 000 Zentner Saftfutter. Außerdem hat man noch 44 600 Zentner Silagevorrat von 1966. Auch Heu wurde überplanmäßig beschafft.

In der Steigerung der Viehzuchtproduktion spielt die Vergrößerung des Viehbestandes eine wichtige Rolle. Der geschaffene Futtermittelvorrat ermöglicht

es, 1968 die Viehherde auf 100 Rinder über den Plan hinaus zu vergrößern, darunter auf 80 Melkkühe. Laut Plan soll der Sowchos am 1. Januar 1968 5 600 Rinder haben, 300 Stück mehr als 1967. Auch der Schweinebestand steigt bedeutend.

Die Erfolge der Farmschaffenden des Sowchos „Fjodorowski“ sind groß, aber sie geben sich mit dem Erzielten nicht zufrieden und werden neue, erfreulichere Resultate zeigen.

Th. ESAU,
unser Sonderkorrespondent

UNSER BILD: Die Melkerinnen der dritten Sowchosabteilung — Sieger im sozialistischen Wettbewerb der Farmschaffenden.

Foto: des Verfassers
Gebiet Kustanal



Meister der Ernte

Nikolai Chuchrijew und Nikolai Michailow aus dem Sowchos „Organisator“ arbeiten vom ersten Tage an mit großem Eifer bei der Einbringung der Jubiläumsernte. Ihr Arbeitstag beginnt frühmorgens und endet um Mitternacht. Sie überbieten ständig ihr Tagesvolumen. Sie dreschen jeden Tag die Schwaden von 25—30 Hektar und ernten 300—400 Zentner Korn. Seit Erntebeginn hat jeder von ihnen über 5 000 Zentner Getreide gedroschen. Dort, wo Chuchrijew und Michailow arbeiten, gibt es keine Verluste.

P. HERMANN,
Oberökonom des Sowchos „Organisator“
Gebiet Kustanal



Den Fünfjahrplan — in zwei Jahren

Petropawlowsk. (KasTAG). Die Ackerbauern des Sowchos „Blagowestschenski“ überprüfen ihre früheren Verpflichtungen und beschließen, an den Staat 300 000 Zentner Korn zu verkaufen. Das ist ein dreifaches Planziel. Zusammen mit dem Korn, das im vergangenen Herbst geliefert wurde, bekommt der Staat in diesem Jahr so viel Getreide, wie für das ganze Planjahrfrucht vorgesehen war.

Die Brigade W. Prozenko drescht 25 Zentner Korn je Hektar, und in der Abteilung, die von

A. S. Kraplwa geleitet wird, beträgt der durchschnittliche Hektarertrag 21 Zentner. Auf den Getreidefeldern der Wirtschaft sind 62 Kombines im Einsatz. Alle Mechanisatoren überbieten ihr Soll. Die besten unter ihnen — der Deputierte des Gebietssowjets A. P. Schemjakin und A. T. Samsonow, der mit dem Leninorden ausgezeichnet wurde, stehen miteinander im Wettbewerb. Jeder von ihnen verpflichtete sich, 14 000 Zentner Korn zu dreschen. Sie dreschen täglich je 600—700 Zentner.

BEITRAG DER NEUERER

Die Rationalisatoren des Bauzugs Nr. 34 von Tschu, Gebiet Dshambul, haben in diesem Jahr durch die Verwirklichung ihrer zahlreichen Verbesserungsvorschläge 13 000 Rubel eingespart.

Gut bewährt haben sich dabei Erich Eichenberg, Nikolai Nikotin, Junus Jergeschew, Konstantin Langenstein und Iwan Tatarschenko. (Eigenbericht)

Komplexarbeit

Im Sowchos „Saretschny“, Rayon Jessil, ist die Getreideernte in vollem Gange. Besonders hohe Leistungen erzielen die Mechanisatoren der sieben Brigaden. Hier wird die höchste Ernte — 12 bis 13 Zentner vom Hektar — eingebracht. Voran sind die Kombiführer Nikolai Heshin und Viktor Ugefug. Sie erfüllen täglich 1,5—2 Solls. Ihnen

folgt der junge Mechanisator Kostja Rigen. Auf demselben Feld sind zwei Traktoren eingesetzt. Konstantin Weiß und Karl Naumann ziehen die Herbfurche. „Jeder von ihnen verpflichtet sich, 14 000 Zentner Korn zu dreschen. Sie dreschen täglich je 600—700 Zentner.“ (Eigenbericht)

Rayon Bolschenarymski: Getreideplan erfüllt

Die Kolchose und Sowchose des Rayons Bolschenarymski, Gebiet Ostkasachstan, haben den staatlichen Planauftrag an Getreide vorfristig erfüllt. In die Speicher der Heimat wurden 247 500 Zentner Getreide geschüttet gegenüber einem Plan von 244 000 Zentner. Der Rayon setzt die Getreidelieferung an

den Staat fort. Als erste bewältigten den Planauftrag der Scharnow-Kolchos, die Sowchose „Chairusowski“, 40 Hektar Kasachstana“ und andere. Die Wirtschaften pflügen mit Erfolg Herbstbrache, bereiten sich zur Stallhaltung des Viehs vor.

(KasTAG)

Hohe Kartoffelernte

Dshambul. (Eigenbericht). Die Arbeitsgruppe für Kartoffelbau aus dem Karl-Marx-Sowchos, die von Natalie Schreiner geleitet wird, erzielte schon im Vorjahr eine hohe Ernte. Statt der 130 Zentner laut Plan erntete man hier 234 Zentner Kartoffeln je Hektar. Im Jubiläumsjahr weitete die Arbeitsgruppe für einen Hektarertrag von 280 Zentner. Man bringt aber 291—297 Zentner ein.

Erklärung der Pugwash-Konferenz

STOCKHOLM. (TASS). Sofortige Einstellung der Bombardierungen des Territoriums der DRV und Anerkennung der DDR forderten die Teilnehmer der in Ronneby (Schweden) stattgefundenen XVII. Pugwash-Konferenz. In der Schlussklärung der Konferenz heißt es unter anderem, daß die europäischen Länder sich zwecks Gewährleistung der Sicherheit in Europa verpflichten sollten, internationale Streitprobleme ohne Gewaltanwendung zu lösen.

Die Konferenzteilnehmer empfehlen allen Staaten, so bald wie möglich, den Vertrag über Nichtverbreitung der Kernwaffen zu unterzeichnen.

Die Erklärung enthält eine Empfehlung an alle Länder, die Bestimmungen der Genfer Konvention über das Verbot der chemischen und der bakteriologischen Waffen

zu befolgen. In der Erklärung wird die Notwendigkeit unterstrichen, Maßnahmen zur Nichtverbreitung dieser Waffengattungen zu unternehmen.

Wie in der Erklärung vermerkt wird, haben die Probleme der Entwicklungsländer während der Debatten einen wichtigen Platz eingenommen. Die Konferenz hat eine Reihe von Empfehlungen angenommen, welche die Entwicklung dieser Länder fördern sollen.

In der Erklärung heißt es, der Fortschritt der Wissenschaft und der Technik verstärke die Verantwortung der Wissenschaftler gegenüber dem Weltfrieden.

Fakten entlarven

HANOI. (TASS). Die Kommission der DRV zur Untersuchung der Kriegsverbrechen der amerikanischen Imperialisten in Vietnam hat eine Kommunikation über die Gräueltaten der USA gegen Nordvietnam in den ersten sechs Monaten 1967 veröffentlicht.

In dieser Zeitperiode wurden 27 größere und kleinere Bewässerungsanlagen barbarisch bombardiert, 170 Schulen zerstört, mehr als 200 Schüler und Lehrer getötet bzw. verwundet. Bombardiert wurden auch 81 Kirchen und 20 Pagoden. Die größten Städte der DRV — Hanoi, Haiphong, Nanning, Vinh, Thainguyen und andere — wurden unzähligen grausamen Angriffen der USA-Luftwaffe ausgesetzt.

Diplomatische Manöver in Washington

Die aus den USA einlaufenden Meldungen zeigen davon, daß sich die amerikanische Diplomatie nach wie vor mit der Idee trägt, die Vietnam-Frage vor den UNO-Sicherheitsrat zu bringen. Amerikanische Nachrichtenagenturen berichten, daß Staatssekretär Rusk darüber bei seiner Zusammenkunft mit dem kanadischen Außenminister Martin konferiert habe. Der amerikanische UNO-Generalsekretär Goldberg versucht in New York, für diese Idee die im Sicherheitsrat vertretenen USA-Verbündeten zu gewinnen. Auf einer Pressekonferenz bestätigte Rusk, daß die Sondierung in dieser Frage weitergehe. Manche amerikanischen Zeitungen stellen dieses diplomatische Manöver als neue „Friedensinitiative“ in Washington und gar als Plan zur „Regelung des Vietnam-Konfliktes“ hin.

In Washington weiß man gut, daß der Sicherheitsrat nicht die Vietnam-Frage behandeln kann. Für die Erörterung dieser Frage besteht ein anderer in den Genfer Abkommen vorgesehener Mechanismus.

Der Standpunkt der Sowjetunion zu dieser Frage ist wohl bekannt. Eine andere Großmacht, und zwar Frankreich hat sich als ständiges Mitglied des Sicherheitsrates unzweifelhaft gegen die Behandlung dieser Frage in der UNO ausgesprochen. Der UNO-Generalsekretär erklärte vor zwei Tagen wieder, daß die Erörterung dieser Frage im Sicherheitsrat unmöglich eine nützliche Rolle spielen könnte. Wollte Washington wirklich die USA-Aggression in Vietnam einstellen, so hätte es sie einstellen können. Dafür braucht man sich nicht an den Sicherheitsrat zu wenden. Stribe Washington wirklich eine „friedliche Regelung“ an, so würde es nicht zu Ablenkungsmanövern in der UNO greifen.

Wenn die amerikanische Seite tatsächlich verhandeln will, so muß sie vor allem die Bombardierungen und alle anderen Kriegskräfte gegen die DRV bedingungslos einstellen“, erklärte vor kurzem der Regierungschef der DRV, Pham Van Dong. Und das ist nicht die erste solche Erklärung der Regierung der DRV. Welches Ziel verfolgt die diplomatische Aktivität um die

Vietnam-Frage im Sicherheitsrat? Es geht darum, die öffentliche Meinung in den USA und im Ausland irrezuführen, indem man den Anschein erweckt, als suche die Regierung der USA nach einem friedlichen Ausweg aus der blutigen Sackgasse. Das ist notwendig, um die wachsende Empörung über die USA-Aggression in der ganzen Welt abzuwehren, schrieb Marder in der „Washington Post“.

Zu gleicher Zeit muß das neue Gerüde vom „friedlichen Streben“ Washingtons Beunruhigung hervorrufen. Jeder neuen Eskalation der USA-Aggression in Vietnam ging jedesmal eine mit großem Propagandaaufwand reklamierte „friedliche Initiative“ voraus. Der Lärm um das Streben des Welt-

den Hauses nach einer „friedlichen Regelung“ in der Hauptstadt der USA wurde zum Anzeichen dafür, daß ein neues Verbrechen gegen das vietnamesische Volk, eine neue Ausweitung der imperialistischen Aggression vorbereitet wird.

Heute ist dies nicht das einzige unheilbringende Anzeichen. Ende August hatte die Generäle des Pentagon wie ein Mann in den Sitzungen der Senatsunterkommission (für Fragen der Kriegsbereitschaft eine Verstärkung der Bombardierungen der DRV ohne jede Einschränkung verlangt. Sie forderten, die Seehäfen der DRV zu verminen und zu zerstören, kurzum zu einem totalen Luftkrieg überzugehen.

Die Senatoren in dieser Unterkommission haben diese unmenschlichen Aufforderungen der Soldateska unterstützt. Präsident Johnson versicherte, er werde die Meinung der Militärs nicht außer acht lassen.

Friedlich wurden dabei Meinungsverschiedenheiten zwischen den Generalen und den zivilen Leitern des Pentagons hochgepöbelt, die sich angeblich den übermäßigen Forderungen der „Habichte“ widersetzen. Das Weiße Haus handelt so, als ob es die eifrigsten Generale zurechtzuweisen versuche. Das ist eine alte Taktik: Washington zerrt die Vereinigten Staaten in einen großen Krieg, will sich aber dabei in der Toga des Friedensstifters hüllen.



Der erfahrene Kombiführer Friedrich Lang, Sowchos „Balkaschinski“, Gebiet Zellograd, hat sein Steppenschiff gut zur Ernte vorbereitet. Jeden Tag erntet er 25—26 Hektar Getreidekulturen ab und drescht bis 280 Zentner Weizen am Tage. Das sind mehr als 11 Zentner je Hektar. Foto: A. Kurilenko

Mitgestalter der neuen Welt

In den Jahren der Sowjetmacht bildete sich die Kunst des sozialistischen Realismus heraus, deren besondere Merkmale feste Verbundenheit mit dem Volk und kommunistische Parteilichkeit, revolutionärer Humanismus und Staatsbewußtsein, Wahrheitstreue und gründliches Eindringen in die Realität sowie Unversöhnlichkeit gegenüber der bürgerlichen Ideologie und Moral sind. Unsere Kunst stellt sich hohe ideologische Anforderungen, ihr sind Unversöhnlichkeit gegenüber allem, was den Fortschritt hemmt, Neuerungen und Kühnes Suchen nach neuem künstlerischem Ausdruck eigen. Die Sowjetkunst widerspiegelt den historischen Weg des Sowjetvolkes, seine zurechnenden Taten und den Kampf für den Aufbau des Kommunismus. Ein neuer Künstlertyp hat sich herausgebildet, seine staatsbürgerliche Berufung darin sieht, am Aufbau der neuen Welt teilzunehmen.

(Aus den Thesen des ZK der KPdSU „50 Jahre Große Sozialistische Oktoberrevolution“)

DIE Große Sozialistische Oktoberrevolution, zu deren 50. Jahrestag sich das ganze Sowjetland vorbereitet, brachte in allen Sphären des gesellschaftlichen Lebens, darunter auch auf dem Gebiete der bildenden Künste grundlegende Veränderungen mit sich. Mit Stolz sprechen wir von den glänzenden Erfolgen unserer multinationalen Kunst, die sich unter den Verhältnissen der sozialistischen Gesellschaftsordnung glänzend entwickelt.

Die Aufgaben unserer Kunst, der Kunst des sozialistischen Realismus, sind vielfältig. Die wichtigste dieser Aufgaben besteht nicht nur darin, das Leben wahrheitsgetreu wiederzugeben. Der Künstler muß mit ganzem Herzen danach streben, die ihm umgebende Welt umzugestalten. Er muß vor der Partei und seinem Volk eine soziale Verantwortung fühlen.

Der Alltag unseres heutigen Karazandas wird nicht nur durch Produktionsserien gekennzeichnet, sondern auch durch ein reiches Kulturleben. Hier arbeitet eine schöpferische Vereinigung der Künstler, der etwa 70 Mitglieder, Vertreter des Pinsels und des Meißels aneinander. Unter ihnen sind die Mitglieder des Künstlerverbandes der UdSSR P. Andriuk, W. Krylow, A. Belyk und viele andere.

Die Thesen des Zentralkomitees unserer Partei haben die Rolle und die Bedeutung der Kunst bestimmt,

stehlung, die von der Karazandaer Abteilung des Künstlerverbandes zu Ehren des 50. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution organisiert wurde. Diese Ausstellung zeigte, daß neben den schon bekannten Namen auch Namen junger Künstler stehen. In ihren Werken kommt das Bestreben zum Ausdruck, die aneschnittenen Probleme bis zum Ende zu ergründen. Der Künstler W. Schamschin trat mit seinem Bild „Moring“ auf. Wenn dem Autor auch nicht alles gelang, so lenkt er doch durch die Volkfamiliarität und die psychologische Analyse die Aufmerksamkeit auf dieses Thema.

Viel Gutes kann man über das Schaffen unseres vorzüglichen Künstlers W. I. Krylow sagen. In seinen Bildern sind sowohl politische Aktualität, als auch hohes künstlerisches Können konzentriert. Mittels der Ausdruckskraft der Farben schildert er die politischen und philosophischen Sinn seiner Werke zu zeigen. Er sei bemerkt, daß der schöpferische Bereich dieses Künstlers ungewöhnlich weit reicht: Er ist ein begabter Kunstmalerei und arbeitet gleichzeitig erfolgreich auf dem Gebiete der Graphik und der monumental-dekorativen Kunst.

Der Künstlerverband spielt eine wichtige Rolle im geistigen Leben der Stadt. Er leistet eine große Arbeit in der Propagierung der Parteibeschlüsse vermittels der Kunst. Die Künstler schaffen Werke, die über das Leben der Kumpel und Bauarbeiter, Landwirte und Energetiker erzählen, geben damit eine geschichtliche Übersicht über die Formierung des Sowjetmenschen, über die Stählung seines Charakters. Diese Geschichte besteht aus Bildern, die den ersten Jahren der Erschließung des Steinkohlebeckens Karazanda, den Kriegsjahren gewidmet sind und die schließlich das reife Alter des Industriegiganten darstellen.

Wir, Künstler und Bildhauer Karazandas, versammeln uns des öfteren und sprechen über die Zukunft der Kunst. Gewiß, in einem Zeitalter, da sich nicht nur die Wissenschaft und Technik, sondern auch die gesellschaftlichen Beziehungen entwickeln, da sich die Persönlichkeit des zukünftigen Menschen immer konkreter und realer herauskristallisiert, wird es immer schwerer, die ganze Vielfalt unseres Lebens künstlerisch zu gestalten.

Jürgen HUMMEL, Bildhauer, Mitglied der Karazandaer Abteilung des Künstlerverbandes Kasachstans



Die Landwirte des Sowchos „Blagowestschenski“ Rayon Prensnowski, Gebiet Nordkasachstan, steigern von Jahr zu Jahr die Leistung von tierischen Erzeugnissen. Jetzt gibt es in der Wirtschaft 5021 Rinder statt der 4700 laut Plan, 4832 Schweine statt 2200, 5390 Schafe statt 4200 und 825 Pferde statt 220 laut Plan. Für das Vieh, das zur Überwinterung bestimmt ist, muß eine große Menge Futter vorbereitet werden. Deshalb wird die Futtermittelbeschaffung hier auch während der Ernte fortgesetzt.

Unser Bild: Das Aggregat des Mechanisators Wassili Lysenko setzt das Grobfutter in Hocken.

Foto: H. Eck

Die 45-50 Zentner Weintrauben statt 48 laut Plan erzielte die Brigade von Emma Christ aus dem Wineschow-„Uisch-Bulak“, Rayon Swerdlowski, Gebiet Dshambal.

Unser Bild: (von links) Emma Christ, Erna Altgerott, Maria Horst, Tymoch Danilwa beim Sortieren und Verpacken von Weintrauben. Foto: Adam



Zeilen aus den Thesen

So heißt das mündliche, von der Bibliothek des Dorfes Galkino organisierte Journal. Es wurde von der Bühne des Kulturhauses vorgelesen. Die 30teilige Literaturkritik K. I. Titowa erzählte den Zuhörern von der unterstehenden Grobfütter der Großväter und Vätern, den ersten Kommunisten und Komsomolzen aus Galkino. Einen großen Anklang fand die Erzählung der Ökonomin A. F. Kutschkerowa über die ersten Schritte des Kolchos. Mit seinen Erinnerungen über den Großen Vaterländischen Krieg trat der Leiter der technischen Berufsschule A. I. Malysa auf.

Das Journal endete mit der Seite unter dem Titel „Wir sind auf dem Weg zum Kommunismus“.

(KasTAg)

Auf neue Art

„Bei der Verwirklichung der Pläne zur Entwicklung der sozialistischen Wirtschaft ist die konsequente Einführung des neuen Systems der Planung und der ökonomischen Stimulation von großer Bedeutung. Dieses System reflektiert die sich verändernden Bedingungen der sozialistischen Wirtschaftsführung, die wachsenden Maßstäbe der modernen sozialistischen Produktion, die qualitativen Veränderungen der Wirtschaft und die Erfordernisse der wissenschaftlich-technischen Revolution.“

(Thesen des ZK der KPdSU „50 Jahre Große Sozialistische Oktoberrevolution“)

DER KRAFTFAHRPARK Nr. 3 in Burenensk war im Rayon Dshuwalinsk der erste der auf das neue System der Planung und ökonomischen Stimulation überging.

„Ich will gleich mit der Tür ins Haus fallen“, sagt der Leiter des Kraftfahrparks Ernst Krapp. „Als wir auf einer Produktionsversammlung diese Frage besprachen, waren viele von den Fahrern dagegen, es gab sogar einige Techniker, die gegen die Einführung des neuen Systems auftraten. Die einen behaupteten, daß dadurch zusätzliche Berechnungsarbeiter nötig sein würden, die anderen, daß es

für die Schöpfung noch verfrüht sei, das neue System einzuführen. Jedoch die Mehrheit war für das neue System.“

Setzt man bald fünf Monate vergangen. Heute kann man schon von den ersten Erfolgen sprechen. Der Koeffizient der Kraftwagenauslastung ist im Vergleich zu derselben Zeit des Vorjahres um 15 Prozent gestiegen. Der Umfang der Beförderungen von Frachttgut und Passagieren ist um 196 Prozent aus 1966 worden. In 4 Monaten 20 Tagen (vom 1. April bis zum 20. August) 82000 Tonnen Frachttgut und Fahrgäste 103800 Kilometer weit befördert. In diesem Jahr sind es dementsprechend 118000 Ton-

nen und 4750100 Kilometer. Im Vorjahr brachte jeder Wagen der Wirtschaft 1966 Rubel Einkommen, in diesem Jahr—2192 Rubel. Der Umfang der Bruttoeinnahme betrug 1966 für denselben Zeitschnitt 256500 Rubel, in diesem Jahr 284900 Rubel. Der Reingewinn betrug dementsprechend 51400 und 61600 Rubel.“

Der Chefingenieur des Kraftfahrparks Woldeмар Alfreder erzählt über die Verdienste der Fahrer vor und nach der Einführung des neuen Planungssystems. „Zum Vergleich“, sagt er, „nehmen wir den Verdienst solcher Fahrer, die Gegner des neuen Systems waren. Der durchschnittliche Monatsverdienst der Fahrer Achlemmen, Peter Kleister und Woldeмар Fribus betrug früher 111 Rubel, jetzt 135—140 Rubel. Die besten Fahrer verdienen 180 und mehr Rubel im Monat.“

„Wodurch konnte ihr Verdienst steigen?“

„Durch den erhaltenen Gewinn“, antwortet Woldeмар Alfreder. „Der Fonds der materiellen Stimulation, den wir früher nicht hatten, ermöglichte es, die Bestarbeiter alimontlich und während der Ernte einbring-

ung sogar öfter zu prämiieren. Beim Fazitziehen werden nicht nur die Leistungen, sondern auch die Disziplin der Arbeiter des Kraftfahrparks in Betracht gezogen.“

Die Leitung und die Gewerkschaft des Kraftfahrparks haben konkrete Maßnahmen getroffen, um die Mittel des Betriebsfonds auch zu anderen Zwecken wirtschaftlich zu verwerten. Man beschloß, für die Arbeiter des Kraftfahrparks einen Kesselraum und ein Brausebad zu bauen und für die Mittel, die für soziale und kulturelle Maßnahmen bestimmt sind, für die Kinder Einweisungsscheine in Pionierlager und Inventar für den Klub zu kaufen.

„Das neue Planungssystem“, sagt der Oberökonom des Kraftfahrparks Wladimir Kim, „hat uns gelehrt, Kilometer und Tonnen richtig zu zählen. Die ersten Schritte sind gemacht, die ersten Resultate erzielt. Die neue ökonomische Reform eröffnet für uns unerschöpfliche Möglichkeiten zur vollen Ausnutzung unserer Reserven: zur Steigerung der Arbeitsproduktivität und zur Hebung der Rentabilität der Produktion.“

A. WOTSCHEL, unser Eigenkorrespondent Gebiet Dshambal

Schürfer gehen voraus

Um ein neues Erdöl- oder Gasvorkommen zu entdecken, muß man bisweilen Tausende und aber Tausende Meter Bohrungen niederbringen. Jede Bohranlage bohrt 202 Meter im Monat.

Unter den Brigaden des Trasts ist die Bohrbetriebbrigade Tujobaki Ulambatow der Aktubai Erdölschürfungsexpedition voran. In acht Monaten hat sie ihren Jahresplan bereits zu 88 Prozent erfüllt. Hohe Leistungen im Bohren erzielen auch die Brigaden von D. Nikonow, A. Nurgulow, M. Urabajew, P. Semynin und R. Hauschanow. Die Arbeitsproduktivität ist im Trast um 8 Prozent gestiegen.

In derselben Zeitperiode sparte man 185000 Rubel ein. Immer besser wird die Arbeitsleistung ausgenutzt. Die Stehzeiten wurden herabgesetzt.

Zu diesen Erfolgen trugen der Arbeitelan in dem zu Ehren des Jubiläums entfalteten Wettbewerb, die beharrliche Einführung der neuen Technik, der progressiven Technologie und der Verbesserungsvorschläge bei.

Die besten Erfolge bei der Planerfüllung im Tiefbohren erzielte das Kollektiv der Chobdair Schürfungsexpedition. Jede Bohranlage bohrt 202 Meter im Monat.

Unter den Brigaden des Trasts ist die Bohrbetriebbrigade Tujobaki Ulambatow der Aktubai Erdölschürfungsexpedition voran. In acht Monaten hat sie ihren Jahresplan bereits zu 88 Prozent erfüllt. Hohe Leistungen im Bohren erzielen auch die Brigaden von D. Nikonow, A. Nurgulow, M. Urabajew, P. Semynin und R. Hauschanow. Die Arbeitsproduktivität ist im Trast um 8 Prozent gestiegen.

In derselben Zeitperiode sparte man 185000 Rubel ein. Immer besser wird die Arbeitsleistung ausgenutzt. Die Stehzeiten wurden herabgesetzt.

Zu diesen Erfolgen trugen der Arbeitelan in dem zu Ehren des Jubiläums entfalteten Wettbewerb, die beharrliche Einführung der neuen Technik, der progressiven Technologie und der Verbesserungsvorschläge bei.

W. STEHLE

Oberingenieur des Trasts „Aktubaiertswadka“



Nachdem Ernst Hahn die Mechanisatorlehre mit breitem Profil beendet hatte, kam er in den Kolchos „XX. Parteilag“, Rayon Sebeomolich, Gebiet Ostkasachstan, zurück. Der Komsomole hat sich in seiner Arbeitspraxis als künftiger Führer der Mechanisator erwiesen.

Unser Bild: Ernst Hahn. Foto: D. Reinwalder

LÄNGS EINES SCHIENENSTRANGS

Das Lebenselixier

Andreas KARSTEN

David WAGNER

DREI BESUCHE

Bei den Petropawlowskern haben wir uns längs auf dem Eisenbahnstrecke befunden. Es hat uns bei ihnen eben gut gefallen. Bevor wir jetzt zum Bahnhof gehen, um unsere eigentliche Reise mit der Transkasachstaner Bahn aufzunehmen, haben wir zum Abschied noch drei Besuche zu erledigen.

Der erste Besuch gilt Andrej Tschernucha, dem Eisenbahner. Da uns inzwischen das Hefeschleber gepackt hat, wollen wir unser Gespräch mit Andrej Andrejewitsch auf einen kurzen Dialog reduzieren.

Wir: Die Eisenbahner von Petropawlowsk sind, wie uns bekannt, bei den Eisenbahnern des Landes hoch geschätzt. Wofür eigentlich?

Er: Für zwei Sachen: für das Höchste und für das Niedrigste. Das erste ist die Arbeitsproduktivität, das zweite — sind die Transportierkosten. Auf unserer Bahnstrecke werden die Güter billiger als sonstwo transportiert.

Wir: Wie konnte das erreicht werden?

Er: Durch umfassende Modernisierung des Verkehrs. Die letzte Dampflok ging kurz vor dem XXIII. Parteilag ins Museum. Der ganze Verkehr ist auf Elektroloks umgestellt. Das bewirkt durchgreifende Neuerungen sowohl im Fahrbetrieb als auch im Oberbau. Weitergehende Anwendung finden automatische Blockanlagen, die Schienen wurden durch stärkere ersetzt, die Zuggeschwindigkeit hat zugenommen.

Wir: Und wie schnell fahren heute die Züge?

Er: Passagierzüge bis 120 und Güterzüge bis 80 Kilometer in der Stunde.

ren mußte, an seine Mutter schrieb, und worin er über die „verdammte langsame Fortbewegung“ klagte.

Der zweite Besuch. Wir klopfen in der Moskowskaja-Straße an die Tür Georgi Alexandrowitsch Laplinski. Ein rüstiger Sibirier öffnet uns. Sein Äußeres — vor allem der buschige, aber gutgepflegte Schnurrbart, ferner seine freundlichen Gesichtszüge — lassen einen an die Gestalt eines bekannten Helden des Bürgerkrieges denken. Georgi Alexandrowitsch, Sohn eines Eisenbahners und zu jener Zeit Schlosserlehrling in einem Eisenbahndepot, machte den Kampfweg in der Budjonnj-Armee als Schwadronenkommandeur mit. Aus dem legendären Feldzug durch die Fronten des Bürgerkrieges heimgekehrt, wird er Lokführerlehrling, besteht die Prüfung für den Beruf eines Lokführers der Passagierzüge, bringt es bis zum nächsten Rang und geht als Ingenieurlehrling in den Ruhestand. Das ist ein Weg eines Budjonnj-soldaten und Ritters des Leninenordens. Nicht weniger als auf seine Verdienste ist er auf die Leistungen seiner Söhne stolz, die es in dem Beruf ihres Vaters, nimmher dem ligen, noch weiter brachten. Nikolai und Boris begannen mit der Dampflok und führten ihre elektrische Passagierzüge durch die sibirischen Wälder. Dampflok, Elektrolok — das sind Stufen, die die Söhne des alten Eisenbahners in ganz kurzer Zeit erstiegen. Sie gehören zu jenen, die heute die 120-Stunden-Kilometer-Geschwindigkeit erreichen. Von Petropawlowsk nach Kokschtetaw fahren wir 16 Stunden“, erzählt uns der dritte Gastgeber, Pjotr Stepanowitsch Andrejew, einer von denen, die bei dem Bau der Bahnstrecke Petropawlowsk — Kokschtetaw mitgeholfen haben.

AM ANFANG DES WEGES

Die „Petrokok“ ist ein glorreiches Kapitel in der Geschichte Kasachstans, der ersten Zeilen Wladimir Iljitsch Lenin geschrieben hat. Man schrieb den 3. April 1918. W. I. Lenin unterzeichnete einen Beschluß des Rates der Volkskommisare. „Über die Notwendigkeit des Baus der Eisenbahnstrecke Petropawlowsk — Kokschtetaw.“

Die Verwirklichung dieses Plans Iljitsch verhindert der Bürgerkrieg. Kaum waren die Koltschakbanden aus Nordkasachstan vertrieben, beschäftigte sich Wladimir Iljitsch unter vielen anderen dringenden Angelegenheiten des Wiederaufbaus der Wirtschaft, die durch den Krieg zerrüttet war, auch wieder mit der Frage des Baus der Eisenbahnstrecke von Petropawlowsk nach Kokschtetaw.

In der Sitzung vom 28. Juli 1920 bekräftigte der Rat für Arbeit und Verteidigung der RSFSR (StO) unter dem Vorsitz von W. I. Lenin den früheren Beschluß des Rates der Volkskommisare vom 3. April 1918. Nach einigen Tagen, am 5. August, unterzeichnete W. I. Lenin einen neuen Beschluß des Rates der Volkskommisare, wonach die Bahn nach Kokschtetaw „in schleuniger Weise zu bauen sei. Im selben Monat setzt W. I. Lenin seine Unterschrift unter das Mandat des Verkehrsministers I. A. Tomtschuk, der zum Bahnbauleiter des „Petrokokstrahl“ ernannt wurde.

„Die Verwaltung der Petrokok“, erzählt uns Pjotr Stepanowitsch, der in dieser Verwaltung als Rechnungsführer der Versorgungsabteilung angestellt war, und sich an Tomtschuk noch erinnern kann, „befand sich anfänglich im Aus der Nasarow auf der heutigen Kommunistischaja-Straße, wo jetzt die Jungarbeiter-schule untergebracht ist.“

Der Schienenstrang wurde nicht auf übliche Weise gezogen. Es wurde nicht erst Erde, dann Sand oder Schotter aufgeschüttet. Für derartige technische „Feinheiten“ gab es keine Zeit. In Petrograd und Moskau, in den Städten Zentralrusslands und an der Wolga hungerten viele Menschen, der Hunger drohte die sozialistische Revolution zu erwürgen. Brot war höchstes Gebot. Hier, in den Steppen Kasachstans, gab es Brot. Das Korn wurde aus entlegenen Winkeln zur Bahnstation gebracht. Jeden Tag verließen Petropawlowsk Getreidezüge.

Die neue Bahnstrecke war die Bahn des Lebens, hier wurde zwischen Leben und Tod entschieden. Die Eisenbahnstrecke wurde im August konnten die Züge schon auf einer 52-Werst-Strecke rollen. Täglich konnten bereits 20 Waggons Getreide abtransportiert werden. Allein im August wurde so viel Getreide abtransportiert, wie in sieben Monaten vorher. Der Schienenstrang dräng immer weiter in die Steppe. Die Schwellen reichten bis an den Horizont. Es schien, als führe eine Leiter zum Himmel. Keine Leiter aus biblischen Geschichten, an der Ins Jenseits geklettert werden soll. Diese „Himmelsleiter“ war etwas ganz Reales. Wer kann wissen, wieviel Menschen damals ihr Leben Jenen Bauernbüschen, den ersten Trud-armeinen, zu verdanken hatten, die im heißen Sommer 1921 diese Schwellenleiter errichteten, stählerne Geleise gleich Salzen darüber spannten und den ersten Getreidezüge grünes Licht gaben?

Die Bahnerbauer hatten es nicht leicht. Unglaubliche Schwierigkeiten waren zu überwinden gewesen. Am 3. August erörtere der Rat für Arbeit und Verteidigung unter dem Vor-

satz von W. I. Lenin die Frage über den Verlauf der Bauarbeiten an der Eisenbahn Petro-pawlowsk — Kokschtetaw. Die Verkehrsorganisation wurden verpflichtet, dieser Baustelle die Materialien ohne Verzögerung, außerdem jeglicher Reihenfolge, zuzustellen. Für die Verpflegung der Eisenbahner wurden 5000 Rationen ausgesetzt.

Am 7. September stand die Frage über den Bau der Eisenbahnstrecke Petropawlowsk — Kokschtetaw wieder auf der Tagesordnung des Rates für Arbeit und Verteidigung. Später, am 5. Oktober, als die Schienen bereits an der Station Kijaly vorbezogen und die Station Tantscha errichtet, erklärte der Rat für Arbeit und Verteidigung dieses Bauvorhabens zu einer „operativen Verteidigungslinie“.

Werst um Verbot schick der stählerne Schienenstrang immer weiter in die Steppe. Auf Vorschlag Wladimir Iljitsch hin begannen stand der Bau ständig im Blickfeld des Führers der Oktoberrevolution. In Kokschtetaw konnte der erste Zug zwei Wochen vor dem Termin einlaufen.

Wladimir Iljitsch schickte den Siegern der „Petrokok“ ein Begrüßungstelegramm. In ihrer Antwort auf die warmen Worten des Führers versicherten die Eisenbahner Iljitsch, daß sie auch „künftighin die Aufgaben der Arbeiter- und Bauernregierung mit gleichem Erfolg verwirklichen werden.“

Die heldenmütigen Arbeiter- und Bauern fanden hohe Anerkennung der Partei und Regierung. Die Bauleiter I. A. Tomtschuk und L. I. Iljin wurden mit dem Rotbannorden ausgezeichnet, viele Arbeiter mit Moser-Uhren prämiert und dem Schienenleger Iija Wolkow wurde der Ehrentitel „Held der Arbeit“ verliehen.

Sollte es sich zutragen, daß Sie lieber Leser, mit einem Schnellzug diese Bahnstrecke passierten, denken Sie dieser ersten Arbeitshelden, der ersten Stöbiger, die den Auftrag Wladimir Iljitsch gewissenhaft ausgeführt haben.

Die Bahnstrecke könnte mit Recht die Leninsche Bahn genannt werden. Diese Verbindung mit dem Zentrum des Landes verhält nicht nur zu Brot, sie half auch geographische und geistige Abgeschlossenheit zu überwinden. Sie wurde zum Lebenselixier der weiten Steppe.

(Nächste Reportage: Die Stadt der Blaugrüne)

Zeichen der Epoche

STAFETTE DER FREUNDSCHAFT

Die Ungarn behaupten, das Obelisk der Freiheit, das sich auf dem Berg Gellert im Zentrum von Budapest erhebt, sei von allen Ecken unseres Planeten zu sehen. Diesem schönen bildlichen Ausdruck liegt der Stolz über die großen Erfolge des Landes, über seine ständige wachsende internationale Autorität zugrunde. Der Grundstein der Erfolge des ungarischen Volkes in den Nachkriegsjahren war und bleibt die Freundschaft und Zusammenarbeit mit der Sowjetunion. Die Idee dieser Freundschaft beherrscht schon seit langer Zeit die Herzen unserer Völker. Besonders markant kam sie zum Ausdruck, als während des zweiten Weltkrieges Ungarn sich am Kampf für die Macht der Sowjets während des Bürgerkriegs beteiligten. Mit demselben Enthusiasmus stellten sich auch die russischen Arbeiter und Bauern, die als Kriegsgefangene auf das Territorium Ungarns verschleppt worden waren, auf die Seite der ungarischen Revolution von 1919.

Der Baum der sowjetisch-ungarischen Freundschaft wächst im Frühjahr 1945 gewaltig empor. Und zu seinem mächtigsten Ast wurde der Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand, den man am 18. Februar 1948 unterzeichnete und dem die Ungarn den Namen eines „Vertrags des nationalen Aufstiegs“ gaben.

Und hier noch ein Datum, das in die Geschichte unserer Beziehungen für ewig eingehen wird — der 7. September 1967, der Tag der Unterzeichnung eines neuen Vertrags der sowjetisch-ungarischen Freundschaft, unter dem die Unterschriften der Generalsekretäre des ZK der KPdSU L. I. Bresnnew, des Ersten Sekretärs der USAP J. Kadar, der Oberhäupter von Regierungen der UdSSR und der ungarischen Volksrepublik A. N. Kossygin und J. Fock stehen.

Um die Aufgaben des Kampfes für sozialen Fortschritt und Frieden, für nationale Unabhängigkeit und Freiheit erfolgreich zu lösen, ist die Einheit der wichtigsten revolutionären Kräfte der Gegenwart — des sozialistischen Systems, der kommunistischen und der nationalen Befreiungsbewegung — notwendig. So ist die Fortsetzung der Geschichte. Die Grundlagen des Bundes der fortschrittlichen und schöpferischen Kräfte ist die Einheit der sozialistischen Länder, ihre eierne Geschlossenheit.

Der Vertrag über Freundschaft,

Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand zwischen der UdSSR und der Volksrepublik Ungarn dient einem hohen Ziel. Darin liegt sein Hauptzweck. Die Stafette des Vertrags von 1918 übernehmend, wird er zu einem Kettenglied im System der multi-bilateralen Überkommenen sozialistischen Länder, zu einem zuverlässigen Instrument zur Gewährleistung der nationalen Interessen des ungarischen Volkes sowie der Interessen der brüderlichen Gemeinschaft der sozialistischen Länder.

ZWIEGESPRÄCH IM SCHLOß BELVEDERE

Dieser Tag ist Warschau für die Weltöffentlichkeit zu einem Brennpunkt der Aufmerksamkeit geworden. Im Schloß Belvedere finden Verhandlungen der Regierungsdlegationen der Volksrepublik Polen und Frankreich statt.

Der offizielle Besuch des französischen Staatspräsidenten de Gaulle in Warschau ist seine zweite Reise in die sozialistische Welt. Zuvor hat er die Sowjetunion besucht. In verschiedenen Stationen kommen die Visiten de Gaulles in die sozialistischen Länder natürlich auch sehr verschiedene Einschätzungen. Eins aber ist klar: Seine Reisen sind ein Beweis dafür, daß Paris einen politischen Kurs der Vernunft, der Entwicklung von Kontakten, der Zusammenarbeit zwischen Ost und West steuert und letzten Endes für die Linie der friedlichen Koexistenz einsteht. Eine wichtige überbergliche Erklärung lieferte General de Gaulle in einer Rede, mit der er im Palais de Elysee kurz vor seiner Reise nach Polen auftrat. Er betonte: „Trotz der voreingenommenen Meinungen und Vorurteilen, die ich auf meiner Reise erfahren habe, treibe ich mich auf, die Beziehungen zwischen uns zu verbessern.“

Es ist klar, daß die Erklärung des Präsidenten Frankreichs auf Washington und Bonn gemünzt ist. Und dort wurde die Visite de Gaulles, gelinde gesagt, ohne Enthusiasmus aufgenommen. Die reaktionären Kreise Westdeutschlands, angefangen von den Neofaschisten und den mit heller Haut davorgekommene Kriegsverbrechern aus allerlei reaktionären „Landmannschaften“ bis zu den Regierungsmitgliedern, haben ein hysterisches Zetergeschrei erhoben. In der französisch-englischen Delegation des Standpunkts der Unantastbarkeit der Oder-Neiße-Grenze vertreten. In der BRD werden in diesen Tagen die ärgsten Verwünschungen an die Adresse de Gaulles ausgesprochen. Jedoch der General hört nicht zu den Politikern, die schwache Nerven haben.

Die Verhandlungen in Warschau und der Besuch de Gaulles in Polen sind ein wesentlicher Beitrag zur Entspannung in Europa, zur Durchführung der Politik der friedlichen Koexistenz.

HUNGWEIPINGLER WERDEN BEWAFFNET

Die Orgie der „Kulturrevolution“ in China tritt in eine neue Entwicklungsstufe ein. Einmaliger Beobachter bezeichnen die gegenwärtigen Verhältnisse im Lande als den Vorabend eines Bürgerkrieges. Die Absicht der Mao Tse-tung-Gruppe, die Hungweipingler mit Waffen auszustatten, ist eines der Elemente dieser Situation.

Die japanische Zeitung „Sankei Sinbun“ teilt mit, daß in der Pekinger Fliegerhochschule, der erste mit Flugwehren bewaffnete Trupp, der aus mehr als zweieihntausend Mann besteht, formiert wurde. Es treffen Meldungen ein, daß bei Nanschung und Fuschun ähnliche Truppen gebildet werden.

Wovon zeugen diese Tatsachen? Erstens, von wachsendem Widerstand der Volksmassen Chinas dem verderblichen Kurs Maos und Ko. Sogar auf die Armee kann sich der „rote Führer“ nicht mehr ganz verlassen. Wie wir sehen geht es der „roten Sonne“ nicht so glanzend, wenn die „Kulturrevolution“ nun Hilfe von Bajonetten der benachteiligten Milchbüchse fortgesetzt werden soll!

Andererseits bedeutet die Gründung der bewaffneten Hungweipingler-Truppen, daß Mao und seine Gruppe zu belibigen Schandtaten bereit sind, um nur an der Macht zu bleiben und ihre Pläne zu verwirklichen.

Die Tragödie des 700-Millionen-volkes dauert an. **S. STEIGER**

Station der Sonnenforschung

Fünfeinhalbtausend Kilometer trennen das Haus, wo die Wissenschaftler wohnen, von Alaska und nur 200-250 Meter von der Staatsgrenze mit der Mongolei. Hier wird jedoch nicht die Staatsgrenze überwacht, sondern die „Einringlinge“ aus dem Kosmos — die kosmischen und die Sonnenstrahlen.

Ein Teil des Dachs wird beiseite geschoben, und man sieht glitzernde 40 Zentimeter Spiegel, oder die „Kanone“, deren Bohr mit verschiedenen Geräten versehen ist. Die „Kanone“ ist der Sonnenkoronograph. Die Spiegel sind die scharfen Augen des großen Sonnenteleskops. Das Beobachtungsgerät ist mit den Spiegeln und schallenden Uhrmechanismus ein.

Vor vielen Jahren begannen die wissenschaftlichen Sonnenforschungen bei Irkutsk. Die Sonnenstation wurde immer wieder ausgebaut und bildet schließlich das Rückgrat einer großen Forschungsanstalt. Nicht nur die Beobachtungen der Sonne, der kosmischen Teilchen, der ultrarotlichtelektrischen Ströme und der Magnetfelder lagern, dann dem Gelehrten vor. Irkutsk entwickelte sich inzwischen zu einem Zentrum der theoretischen Forschungen.

Seit einigen Jahren bedient die Instituts die Gelehrten nicht mehr. Er wurde durch eine neue wissenschaftliche Ausrüstung an. Die wachsende sibirische Industrie erschwerte die Forschungsbedingungen. Es gab zu viel Rauch von Industriehöfen: elektrische Loks auf der Transsibirischen Eisenbahn verursachten Funkstörungen.

Geleitet vom bekannten sowjetischen Spezialisten für die Sonnenforschung und Doktor der physikalisch-mathematischen Wissenschaften Wladimir Stanow, der aus dem Krim-Observatorium nach Sibirien gekommen war, suchten die Wissenschaftler nach einem neuen Standort für die Sonnenstation. Sie legten Tausende Kilometer auf ihren Reisen zurück. Die Suche nach dem Gelände, der Ozeanlage und wählten einen runden flachen Berg am Fuß des großen ostasiatischen Gipfels Munku-Sardyk (in der Gegendung „Ewiges Eis“). „Die im Durchmesser 30 Zentimeter große Sonnenscheibe mit dunklen Flecken zierte leicht auf dem Bildschirm. Nur die geschickten Hände der Beobachter konnten die Fleckmessung aufzeichnen. Ein Knopfdruck, und die Sonnenflecke werden bereits vom Spektromesser untersucht. Ein Magnetmesser, welcher von den Wissenschaftlern des Instituts entwickelt ist, registriert ständig die Magnetfelder der Flecke.“

In anderen Pavillons wird die Korona studiert, in gleichen Zeitabständen wird das „Zittern“ der Sonne gemessen, welches durch die Prozesse in der Erdatmosphäre verursacht wird. Diese Beobachtungen mit man hier besondere Bedeutung hat. Der Berg gehört zu den Anwärtern auf die „Arbeitsstätte“ für das gigantische Sonnenteleskop mit 2 Meter-Spiegeln.

Eine Telegrafverbindung läßt die Station an internationalen „Sonnendienste“ teilnehmen und die Ergebnisse der Beobachtungen nach dem allgemeinen Programm der Erdforschung austauschen. Wenn die Sonne umringt wird, bringt der Telegraf das Alarmsignal: „Achtung! Eruption wird erwartet.“ Dieses Signal setzt dann die Teleskope aller großen Sonnenobservatorien der Welt in Aktion.

Stanislav ILJIN (APN)

Tage unserer Heimat



POLARGEBIET. Das Profilatorium „Walch“ in der Tundra bei Norilsk. Das Gebäude des Sanatoriums ist von Seen und Wald umgeben. Die Innendekoration besteht aus Blumen, Dattelpalmen, Bananenblümen, sibirischen Birken. Den Ruhesitzern stehen ein Kino- und Konzertsaal, eine Bibliothek, ein Sportsaal und ein Billardzimmer zur Verfügung. UNSER BILD: Im Lesesaal des Profilatoriums. Foto: A. Tatarenko

„Stschelja“-Besatzung in Moskau

Moskau. (TASS). „Mit unserem Boot kann man sogar eine Weltreise unternehmen. Wir wollen schon im kommenden Frühjahr wieder auf die Reise gehen.“

Diese Reise war fast ebenso kompliziert wie die Weltreise Francis Chichesters.

Die Reisenden wurden im Präsidium der Akademie der Wissenschaften der UdSSR empfangen. Der Präsident der Akademie Mstislaw Skochowitsch geleitete diese Expedition hoch ein. Er sagte, daß sie reichen Stoff für die Historiker und Geologen, für weitere Erschließung der Reichtümer des hohen Nordens gebe.

„Sie hatten vor kurzem ihre 100-tägige Seereise über das Nördliche Eismeer beendet. Buturin und Skochowitsch hatten mit dem Motorboot „Stschelja“ (so nennen sich kleine Seefahrtsgewässer der Pomoren) 4 000 Kilometer von Archangelsk bis zur Mündung des Ob zurückgelegt und die Gegend erreicht, wo einst die alte Handelsstadt Mangassee gelegen war.“

Die Reisenden wurden im Präsidium der Akademie der Wissenschaften der UdSSR empfangen. Der Präsident der Akademie Mstislaw Skochowitsch geleitete diese Expedition hoch ein. Er sagte, daß sie reichen Stoff für die Historiker und Geologen, für weitere Erschließung der Reichtümer des hohen Nordens gebe.

Studien über die etruskische Sprache

In unserem Lande sollen bald ein Wörterbuch und eine Grammatik der etruskischen Sprache herausgegeben werden.

Das Kapitel über die Etrusken verfaßte Alexej Charschkin, Lehrstuhlinhaber für Fremdsprachen an der pädagogischen Hochschule in Kremenez (Ukraine).

Der weit über die Grenzen der UdSSR bekannte Wissenschaftler, der mehrere Sprachen beherrscht, hat sein eigenes Verfahren zum Entziffern etruskischer Inschriften entwickelt. Er verfügt über rund 1 000 Mikrofilm aller bekannten Arbeiten über Etrurien.

Alexej Charschkin gelang es, die Inschriften auf etwa 30 etruskischen Haushaltsgeräten und Spiegeln zu entziffern.

Rosen aus Krasnodar

Der Krasnodar-Verlag bringt zum 50. Jubiläum der Sowjetmacht das Buch „Alltag und Fest des Direktors“ von Wladimir Iljin heraus. Das Buch enthält die besten Beobachtungen der sowjetischen Sowchos „Krasnojarsk“ und Mitglied der sowjetischen Journalistenverbände. Der Autor berichtet über die Obst- und Rosenzüchtung, die er 18 Jahre seines Lebens widmet.

Der Sowchos wurde in der trockenen Steppe an der Grenze der Region Krasnodar und des Gebiets Rostow gegründet. Bis 1925 lag das kleine Dorf, welches später das Zentrum des Sowchos wurde, mitten im Neuland. Heute erinnert die Gegend an eine blühende Oase. In den Jahren ihres Bestehens züchtete der Sowchos 21 Millionen Obstbäume, aus denen in verschiedenen

Regionen unseres Landes 120 000 Hektar Gärten angelegt wurden. Neben Zuchtparcelle hat der Sowchos einen großen Obstgarten, in dem alljährlich Tausende Zentner Kirschen, Pflaumen, Apfels und Birnen abgeerntet werden.

Berühmt ist der Sowchos durch seine Zuchtparcelle gezeigten, welche zahlreiche Sorten Fleider und Rosen herangezogen haben, darunter die herrlichen Rosen, die im botanischen Hauptgarten der Akademie der Wissenschaften der UdSSR im botanischen Nihilski-Garten (Krim) sowie von den ausländischen Selektionären gezüchtet worden sind. Setzlinge und Rosen werden nach Moskau, Leningrad, in den hohen Norden und in den Fernen Osten geschickt.

(APN).

Für wissenschaftliche Geräte

Der Isotopen-Stromerzeuger „Angara“, der mit Strontium 90 arbeitet, soll Geräte der automatischen Station für kosmische Strahlung im Sajonberger (Ostibirien) speisen. Die beim radioaktiven Zerfall von Strontium 90 entwickelte Energie kann auch für Erwärmung der Geräte auf der Station verwendet werden.

Die beiden Generatoren sind im Unions-Forschungsinstitut für Strahlentechnik entwickelt worden. Das Modell des zweiten Generators wird auf der Unionsleistungsschau in Moskau gezeigt. (TASS)

Die Isotopen-Stromerzeuger „Angara“, der mit Strontium 90 arbeitet, soll Geräte der automatischen Station für kosmische Strahlung im Sajonberger (Ostibirien) speisen. Die beim radioaktiven Zerfall von Strontium 90 entwickelte Energie kann auch für Erwärmung der Geräte auf der Station verwendet werden.

Die beiden Generatoren sind im Unions-Forschungsinstitut für Strahlentechnik entwickelt worden. Das Modell des zweiten Generators wird auf der Unionsleistungsschau in Moskau gezeigt. (TASS)

automatische Wetterwarte in der Taiga mit Strom speisen. Isotopengeneratoren funktionieren bei jedem Wetter und zeichnen sich durch Stabilität aus. „Angara“-Stromerzeuger ist für 10 Jahre und der zweite für 30 Jahre Betrieb berechnet.

Die beiden Generatoren sind im Unions-Forschungsinstitut für Strahlentechnik entwickelt worden. Das Modell des zweiten Generators wird auf der Unionsleistungsschau in Moskau gezeigt. (TASS)

Ist Atherosklerose unausbleiblich?

Auf diese Frage können die gerüsteten Ärzte bereits einigermaßen antworten. Durch Studium des Zustandes des Herzens und der Gefäße von langjährigen Menschen. Abhängig vom Alter, beispielsweise geklärt werden, daß die Höchstmenge an Cholesterin zwischen 50 und 60 Jahren zu beobachten ist, es dann aber ohne jegliche ärztliche Einmischung auf die Norm zurückgeht. Die Wissenschaftler konnten bei den langjährigen Menschen eine gestiegene fibrinolytische Tätigkeit, d. h. Prozesse feststellen, die die Entwicklung von Thromben verhindern.

Die Untersuchungen in Abchasien bestätigen die Vermutung, daß keineswegs alle langjährigen Menschen an Atherosklerose leiden müssen. Mehr noch, wenn Menschen abhingen früher an Atherosklerose litten, dann geht sie in diesem Alter zurück. Wenn sie aber früher nicht zu beobachten war, dann ist die Möglichkeit eines späteren Auftauchens der Krankheit überhaupt ausgeschlossen.

Für die Arbeiten der grusinischen Wissenschaftler interessiert sich die Weltgesundheitsorganisation (WHO). 1966 empfing Professor Nodar Kipschidse, Direktor des Therapie-Institutes in Tbilisi, den Leiter der Abteilung „Herz- und Gefäßerkrankungen“ der WHO, Professor Zdenek Felfar.

Jetzt wird in Tbilisi beim Therapie-Institut ein wissenschaftliches Zentrum für das Studium der Epidemiologie der Atherosklerose, der hypertensiven und koronaren Erkrankungen des Herzens geschaffen.

In Laufe der nächsten Jahre werden hier die Beobachtungen an über 100 Jahre alten Einwohnern Grusinlens fortgesetzt. Es wird der Einfluß der Ernährung, des Klimas und Wassers sowie der aktiven Lebensweise auf die Verbreitung der Atherosklerose, der koronaren und ischämischen Erkrankungen des Herzens studiert.

Iveta BUATSCHIDSE (APN)

Jubiläumsfeier naht

Die Kulturhäuser und -paläste, Klubs, Rote Ecken und Bibliotheken des Karagandar-Gebiets führen eine große Arbeit zur Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen zu Ehren des Großen Oktobers.

In den letzten zwei Jahren sind im Laufe des Wettbewerbs in den Städten, Arbeiterkollektiven und Dörfern an die 50 Klubs und Kulturhäuser gebaut, 220 Rote Ecken eingerichtet und 17 Bibliotheken eröffnet worden. Deren Bucherfonds fast anderthalb Millionen Bände betragen.

In den 2 600 Laienkunstzirkeln beschäftigen sich jetzt 60 000 Personen. In den letzten zwei Jahren hat sich die Zahl der Teilnehmer um 15 000 vergrößert.

Im Gebiet wurden im Laufe von 6 Monaten der Jahre 1966-67 Laienkunstschulen in den Betrieben, Organisationen und in den Rayons und Städten durchgeführt. Im April dieses Jahres fand in der Stadt Karaganda ein großes Laienkunstfestival statt, an dem mehr als 3 000 Personen teilnahmen.

Die Schau und das Festival zeigten, daß in der Laienkunst viele neue Formen und Methoden der Erziehung und kulturellen Massenarbeit aufgefunden sind. Die Repertoires sind bedeutend verbessert worden, das Können der Darsteller hat sich vervollständigt.

Auf dem Republikfestival, das im Juli d. J. in Alma-Ata stattfand, nahm das Karagandar-Gebiet den 2. Platz ein und erhielt den Wanderpokal. Gegenwärtig bereiten sich die Kulturpaläste der Gewerkschaftsorganisationen des Gebiets aktiv zur Feier des Großen Oktobers vor.

Viele ihrer Gebäude werden renoviert, man schafft neue Möbel und Ausstattungen an, sie werden mit neuen anschaulichen Agitationsmit-

tern ausgestattet. Das Kulturhaus der Bauarbeiter des Trusts „Kasmetallstroy“ in Temirtau ist renoviert worden, hat ein gutes Aussehen bekommen. Die Partei- und Gewerkschaftsorganisationen des Trusts erörtern und bestätigen den Plan der Maßnahmen zur bevorstehenden Feier.

Hier werden Schaupielchen „Zur Geschichte des Aufbaus der Kasachstaner Magnitka“, „Sieger im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des 50. Jahrestages des Oktobers“ u. a. ausgestellt.

Man organisiert auch Oktobervorstellungen. Einmal wöchentlich werden laut Programm Vorlesungen und Referate über die Große Sozialistische Oktoberrevolution, über den Gründer der Kommunistischen Partei der Sowjetunion V. I. Lenin, über den ersten sozialistischen Staat der Welt u. a. gehalten. Die Vorlesungen und Referate werden durch Filmvorführungen illustriert und von Laienkonzerten begleitet.

Das Volkstanzensemble der Bauarbeiter der Kasachstaner Magnitka bereitet ein neues Programm vor, in dem die musikalisch-choreographische Exposition „Das Lied vom Sturm“ einen bedeutenden Platz einnimmt. Im Entstehen begriffen ist die Kinderklub der Revolutionsarmee „Aurora“, viele interessante Abende, Filmfestivals sollen veranstaltet werden. Dieses Kulturhaus arbeitet bereits nach dem Festprogramm.

Große Vorbereitungen zur Oktoberfeier werden im Karagandar Kulturpalast der Grubenarbeiter getroffen. Am Vorlage des Festes wird das Volkstheater für Ballett zum erstenmal das Ballett „Sturzflug in die Unsterblichkeit“ nach der gleichnamigen Erzählung des örtlichen Schriftstellers G. Jakimow durchführen. Das Ballett erzählt von dem Helden der Sowjetunion, dem Flieger N. Abdorow, der während des Großen Vaterländischen Krieges Nikolai Gassellos Heldentat wiederholte.

Der Kinderklub des Kulturpalastes begann mit Hilfe der ältesten Einwohner der Stadt Karaganda ein Museum zu gründen. Wie das Museum aussehen wird, ist noch schwer zu sagen, doch eine ist sicher — es wird den Menschen, die Dolgende Gruben, Betriebe und die schöne Stadt mit 500 000 Einwohnern gebaut haben, gewidmet sein.

Nach bestätigten Plänen und Entwürfen wird das Kulturhaus der Grube Nr. 35 in Karaganda ausgestellt.

Vom August bis zum 15. November d. J. wird ein Zyklus feierlicher Maßnahmen durchgeführt werden, an dem alle Laienkunstkollektive teilnehmen sollen. Den thematischen Abenden, Oktober- und Leninkonzerten, Konzerten der Laienkunstkollektive werden Tausende Grubenarbeiter und ihrer Familienmitglieder beiwohnen.

Aktiv bereiten sich zum Feiertag der Kulturpaläste der Metallurgen und des Kulturhaus der Metallarbeiter in Balchasch vor. Die Renovierung des Palastes der Metallurgen geht zu Ende. Das Laienkunstkollektiv bereitet ein neues Festprogramm vor — „Das Volkstanzensemble „Balchascher Morgenrot“. Preisträger des Gebiets- und Republikfestivals wird vor den Werktätigen mit einem neuen Programm auftreten, in dessen Mittelpunkt die Arbeiterschaft, die Erziehung und die Errungenschaften der Arbeiter der Sowjetmacht stehen werden.

Auch die Kulturarbeiter des Dorfes bleiben hinter den Städten nicht zurück. Viel Interessantes wird in den Klubs der Sowchos „Amangeldy“, „Urosch-

Der „Bienen-doktor“

Er ist in Abchasien sehr populär. Aber nicht nur in Abchasien, denn zu ihm kommen Patienten auch aus Moskau, Leningrad und anderen Städten des Landes. Und wenn man nach Suchumi gekommen, die Adresse von Doktor Fischkow erfahren will, so bereitet das absolut keine Mühe.

„Ach der Bienen doktor“, lüchelte freundlich ein hochgewachsener Abchasier, den wir bei einer Autobusstation in Suchumi darum fragten. „Er wohnt bloß sechs Kilometer von der Stadt entfernt, in der Siedlung Knochchi.“

Bald darauf standen wir vor dem kleinen Häuschen in dem der Doktor Jasekij Fischkow wohnt. Er wurde dadurch so bekannt „weil er viele Krankheiten erfolgreich mit dem aus Bienen gift gewonnenen Präparat „Wenapiolin“ behandelt.“

Auf einer großen Bank in nächster Nähe des Hauses warteten Patienten auf die Visite. Da gab es Alte und Junge, Frauen und Männer. Welche mit Krücken, andere waren mit Beistand von Verwandten oder Freunden hierher gekommen.

„Es gibt sehr viele, die sich mit meinem Präparat behandeln lassen wollen“, sagte Doktor Fischkow. „Ich bin schon 75, habe aber nur einen Gehirnen meine Frau. Alter und Gesundheitszustand lassen mich eine nur sehr beschränkte Zahl von Patienten empfangen und auch das bloß sechs Monate im Jahr. Jetzt ist aber das von mir vorgeschlagene Präparat angenommen und in verschiedenen Behandlungslägen des Landes erprobt worden, und ich hoffe, daß es nun in den Kliniken der Sowjetunion bald weitverbreitet angewandt wird.“

Die langjährige Erfahrung bei der Anwendung des Präparats „Wenapiolin“ setzte der Doktor fort, „überzeugte, daß es bei verschiedensten Erkrankungen sehr wirksam ist. Der ununterbrochene Kontakt mit den Patienten gibt mir die Möglichkeit, immer neue Heileigenschaften desselben zu entdecken.“

Beobachtungen zeigen, daß „Wenapiolin“-Einspritzungen das Allgemeinbefinden des Patienten bessern, den Tonus und Appetit sowie die Arbeitsfähigkeit heben. Unter dem Einfluß des „Wenapiolin“ verbessert sich die Zusammensetzung des Blutes, die Blutgefäße erweitern sich, der Herzmuskel kräftigt sich,

der Blutdruck geht zurück, der Stoffwechsel bessert sich ebenfalls. Ich will bloß einige Erkrankungen nennen, bei denen die Anwendung des Präparats „Wenapiolin“ sich als wirksam erweist: rheumatische und dystrophische Gelenkerkrankungen; Erkrankungen des peripherischen Nervensystems; deformierende Spondylitis; deformierende infektiöse Polyarthrit; allergische Erkrankungen (Nesselau-schlag, Quinckesches Ödem, verschiedene Formen der Migräne, Bronchialasthma, spasmodische Krämpfe); Neurose, Ernährungsstörung und im Klimax: Herz- und Gefäßneurose; Hypertonie und Atherosklerose in allen Stadien; Thrombophlebitis und einige andere. Erkrankungen, Überprüfungen haben gezeigt, daß 80–90 Prozent der mit diesem Präparat behandelten Patienten völlig oder teilweise geheilt wurden.

Worin liegt die Stärke des Einflusses von Bienen gift auf den menschlichen Organismus und des Präparats „Wenapiolin“ in besondere? Bienen gift hat eine sehr komplizierte Zusammensetzung. Die hauptsächlichsten Wirkstoffe sind die Eiweißstoffe. Sie enthalten eine große Menge von Aminosäuren, die Gift für die Nervengewebe, Muskeln, das Herz- und Gefäßsystem und das Blut sind. Im Bienen gift wurde Histamin entdeckt, das bei der Offenbarung schmerzhafter Empfindungen eine wichtige Rolle spielt. Auch Magnesiumsulfat wurde entdeckt. Es gibt Fraktionen, denen fettähnliche Stoffe angehören, die am Stoffwechsel beteiligt sind. Das Bienen gift wirkt somit vor allem auf das Nervensystem ein, setzte der Doktor fort. „In großen Dosen ruft es Krämpfe und Lähmungserscheinungen hervor, kann durch Lähmung des Atmungszentrums zum Tode führen. In geringen Dosen jedoch, die nur ein Fünftel bis ein Hundertstel so groß sind wie die vergiftenden, manifestiert das Bienen gift die Stoffwechsellinien und die Speisung der Nervenzellen, was sich auf den kranken Organismus wohltuend auswirkt. Das Gift reizt und verstärkt viele physiologische Prozesse im Nervengewebe, die den schädlichen Einflüssen auf den Organismus Widerstand leisten und sie zu bekämpfen helfen. Das Bienen gift mobilisiert als natürliches Reizmittel die Verteidigungskräfte des Organismus und darin

besteht eine seiner wichtigsten Eigenschaften. Über die schmerzstillenden Eigenschaften des Bienen giftes und der Präparate, in denen es enthalten ist, sei gesagt, daß das darin enthaltene Histamin, sobald es in den Organismus in das Gebiet der Schmerzstellen gelangt, das pathologische Histamin neutralisiert, das sich bei Schmerzattacken im Gewebe bildet. Dabei wird auch die Schmerzursache selbst beseitigt. Das Bienen giftpräparat wird bei Polyarthrit an den von der Krankheit betroffenen Stellen der Gelenke eingetrichtert. Bei Erkrankungen des peripherischen Nervensystems (Ischias, Radikulit, neuralegische Erkrankungen) — an den Schmerzstellen.

Die wirksamen Heileigenschaften des Bienen giftes sind schon seit langerem bekannt. Das erste Bienen giftpräparat stellte 1915 Professor Langer von der Prager Universität her. Das war eine wässrige Lösung des Bienen giftes, die sofort in den Organismus des Patienten eingeführt wurde, da sie für längere Aufrechterhaltung nicht geeignet war. Um die Lösung widerstandsfähiger zu machen, wurde sie einer komplizierten chemischen und Wärmebehandlung unterzogen, während der wichtige Bestandteile des Bienen giftes zerstört wurden, wodurch das Präparat seine Wirksamkeit verlor.

Die Hauptidee des von mir vorgeschlagenen Präparates besteht darin, daß das Bienen gift in reinem, natürlichem Zustand angewandt, aber nicht auf Wasser, sondern bei entsprechender Dosierung auf einem Ölmedium zubereitet wird. Das bietet nicht nur die Möglichkeit, die Heileigenschaften des Giftes im Laufe längerer Zeit (bis zu 4 Jahre) zu wahren, sondern fördert auch seine größere therapeutische Aktivität im Organismus.

Ich beschäftige mich seit über 35 Jahren mit der Ausarbeitung und Anwendung der „Wenapiolin“. Es ist der Wunschntraum meines Lebens, daß die Großherstellung des Präparates in Gorb gebracht wird, damit es recht bald zum Gemeingut der Kranken werde, die es benötigen.“

Doktor Fischkow betätigt sich nicht nur medizinisch. Er ist ein unerüdlicher Sammler von Bildern russischer Maler. Vor kurzem übergab er der Stadt Suchumi sein Haus und eine große Zahl von Bildern als Geschenk. „Die Stadt hat keine Bildergalerie“, sagte Doktor Fischkow einfach im Kulturministerium von Abchasien aus. „Ich werde glücklich sein, wenn mein Geschenk den Anfang für die Schaffung einer solchen Galerie bildet.“

Andrej MARKOW (APN)

Flucht in die Droge

Von Horstheinz MAYER

„Wir wissen nicht mehr, wie wir damit fertig werden sollen“, klagte ein führender Psychiater Kaliforniens. „Es werden einfach Ziele.“ 10 bis 15 Prozent der Patienten des Neuropsychiatrischen Instituts der Universität Kalifornien in Los Angeles sind LSD-Fälle. In diesem Institut arbeitet 24 Stunden am Tag ein Rettungsdienst für Gestankranke. Eines der LSD-Opfer dankt einem Reporter der „New York Times“: „Für mich war das furchtbar. Ich fühlte lauter Schrecken. Ich erlebte den Todeswunsch. Den Wunsch, meine Haut herunterzureißen, mein Haar, mein Gesicht.“

Was ist LSD? Es ist das Kurzwort für Lyserginsäure-Diäthylamid. 1938 wurde es zum ersten Mal auf chemischem Wege im Labor einer amerikanischen Filiale der Schweizer Chemie- und Arzneimittelwerke Sandoz hergestellt. Billig ist seine Produktion. Hochgeehrt, weil es aufpeitscht, so rasch das Trugbild bringt... Und es wirkt auf das Gehirn. Es schärft die sinnlichen Wahrnehmungen bis zur Übersteigerung des Ichs, bis zur unheimlichen Verzerrung. Die LSD-Süchtigen sagen: „Eben dies sei die ‚Öffnung des Geistes‘. Damit wecke man ‚schlafende Talente‘.“

Die Ärzte des Neuropsychiatrischen Instituts in Los Angeles protestieren. Überschattet werden sinnliche „günstigen“ Wirkungen von jenen auf lange Sicht, die sich bei steigender Frequenz einstellen bis zur chronischen geistigen Störung, oft verbunden mit Selbstmordversuchen und Angstausbrüchen.

Die Sucht nach der Droge hat solche Ausmaße erreicht, daß sich selbst die „Frankfurter Allgemeine“ vor kurzem in einem Leitartikel zu erstaunlichen Eingeständnissen gezwungen sieht, wenngleich sie weit entfernt ist, die wahren Ursachen beim Namen zu nennen: „Schwerlich hatte es (das Rauschgift — d. V.) sich bisher in unseren Breiten so vorwiegend wie gegenwärtig in der westlichen Welt“, schreibt das Blatt. Diese Entwicklung müsse man vor allen Dingen im Zusammenhang mit der zeitigen und gesellschaftlichen Situation“ sehen.

„Sie (die Süchtigen) wollten den Zuständen ihres gesellschaftlichen Daseins entfliehen, die sie für sich krank, vielleicht unheilbar halten“, kommentiert die FAZ. „Wenn früher vorwiegend materielle Elend dazu trieb, mit Hilfe von Drogen Vergessen zu suchen, so wird heute ebensofort der ‚Ekel an der Konsumgesellschaft‘ als Motiv genannt.“

Viele Faktoren wirken: Gier nach Erfolg, verbissener Konkurrenzkauf, Lebensenttäuschung junger Menschen über das, was ihnen die

kapitalistische Gesellschaft bietet. Dazu ein unerhörtes Zynismus der wohl von Menschenwürde freier Gesellschaft und freier Welt spricht, für den Mord der USA-Machthaber in Vietnam, aber kein Wort opfert. Die antikommunistische Propaganda vernebelt noch vielen, allzu vielen die Einsicht, für eine Veränderung des gesellschaftlichen Lebens zu kämpfen. Kein Wunder, wenn junge Amerikaner ins Rauschgift flüchten...

Das Trugbild wird Ware. Gesellschaft. Verbrechen. Um den Besitz von Marihuana, Heroin, Kokain und LSD werden in den USA 3 000 Straftaten im Jahr — oft im Drogenrausch — bezangen. Raub, Mord, Verzeuwaligungen.

„Die Zollbehörden der USA“, so meldet die Hamburger „Welt“, „haben von Juni 1966 bis Juni dieses Jahres 11 935 Kilogramm Heroin und Marihuana beschlagnahmt;“

Hamburger „Stern“ vor kurzem zu berichten. Man reich „Stoff“ wie Salostangen oder Kartoffelchips. Dr. Timothy Leary konnte zu Frieden sein. In der Nähe der mexikanischen Stadt Acapulco eröffnete er eine Art Hilton-Hotel für Halluzinationen. Sein Angebot: „Bewußtseinsausweitung“ für 200 Dollar im Monat, plus sechs Dollar je einzelne „Bewußtseinsausweitung“. Die mexikanische Regierung wies ihn aus. Nächster Skandal: Im Dezember 1965 stopten USA-Zöllner Dr. Leary auf dem Weg nach Mexiko. Bei ihm fanden sie nichts als die Indigene Zellerinern drogen bei seiner Tochter Susan (18) drei Unzen Marihuana. Susan Leary, völlig süchtig, kam in ein Erziehungsheim „zwecks psychiatrischer Heilung“, den Traumbildoktor verordnete man zu 40 000 Dollar und 30 Jahren

LEBENSWEISE DER BÜRGERLICHEN WELT

im vorhergehenden gleichen Zeitabschnitt waren es 4 722 Kilogramm gewesen, erheblich weniger als die Hälfte.“

Die LSD-Seuche steigert sich zu „psychodischen (geistausweitung) Religion“, umwort von Pseudointellektualität, lockend mit „innerer Abenteuer“. Ihre Sakramente? Marihuana-Zigaretten und LSD. Ihr Hohepriester? Dr. Timothy Leary.

Wer ist Dr. Leary? Alter: 46 Jahre, Direktor des „Zentrums zur Erforschung der menschlichen Persönlichkeit“, 1961 begann er als klinische Psychologie der Harvard-Universität ein Programm des Experimentierens mit „bewußtseinsweiternden“ Chemikalien. 4 000 Personen erhielten 3 500 Dosen Psilocybin. Zwei Jahre später der erste Skandal: Er floh aus der Universität — erprobte das wirksamere LSD nun an sich selbst und an Studenten. LSD wurde zur Mode der Beatniks, der Playboys und der Popsinger an Kaliforniens Sonnenküste. Man entdeckte an der Universität San Francisco: 35 Prozent der Studenten sind LSD-verfallen! 10 000 Studenten der Kalifornischen Universität haben LSD „erprobt“. An einer anderen Universität hatte die Hälfte der Studenten zumindest einmal Marihuana probiert. Schätzungsweise haben zehn Prozent aller amerikanischen Studenten Umgang mit Rauschgift. Kaum eine Studentenparty „ohne“ wüßte der

Zuchthaus. Höflich erklärte der Richter: Nur mit dieser Höchststrafe könne er Dr. Leary zwingen, sich einem psychologischen Test zu unterziehen. Hinterher werde man sich über das endgültige Strafmaß un-erhalten...

Leary kam frei gegen hohe Kaution und gründete die „Internationale Stiftung für innere Freiheit“, auch stolz „Liga für geistige Forschung“ (League for spiritual discovery) genannt, sinngleich kürzt zu LSD! Sie widmete sich der profitablen „Herstellung von LSD“. Leary meinte, zehn bis zwanzig Millionen Amerikaner hätten schon den ersten Grad seiner Religion erreicht: Sie rauchten Marihuana.

Am 3. Oktober 1966 berichtete die amerikanische Zeitschrift „Life“: In Millbrook, Staat New Jersey, habe sich eine LSD-Kunst-Gruppe zusammengemacht. Künstler, Poeten, Filmemacher und Ingenieure. Ihre „Kunst“ arbeite mit Drogen und Halluzinationen. Das lieh sich in „Life“ so: „Zwischen hämmernden Lichtern, schwindelerregenden Zeichnungen, wirbelnden Geräuschen kommt die Welt der Kunst voran. Sie wird zur psychodischen Kunst“ reformiert, die letzte, die lebhafte, die vom Untergrund hochwirft. Ihre bizarre Verschmelzung von Malerei, Skulptur, Fotografie, Elektronik und Ingenieurkunst habe ein Ziel: halluzinatorische Wirkungen und intensivierte Wahr-

nehmungen einzuführen, wie sie LSD, Marihuana und andere psychodische (geistausweitung) Drogen auslösen...

Wozu der Lärm? „Life“ gesteht: „Wir versuchen das Bewußtsein zu verdamphen, indem wir die Sinne bombardieren...“

Bewußtseinsverdamphung, sinnbombardierte Künstler und junge Menschen kommen eben nicht auf solche Gedanken wie einige Gruppen New-Yorker Künstler, Kunstausstellungen für das kämpfende Vietnam zu organisieren! Oder gar Protestbriefe dem Vorkämpfer der „freien Welt“ Johnson zu schreiben! Oder etwa mit jungen Arbeitern, Studenten, fortschrittlichen Gewerkschaftsverbänden, mit der Bürgerrechtsbewegung gegen den schmutzigen Vietnamkrieg der Monopole zu demonstrieren? Rauschgiftschmuggel als raffiniertes Herrschaftsmittel, als raffiniertes Gefügigmachen.

Diese Rauschgiftsucht wird ganz bewußt exportiert. Englands Presse, Rundfunk und Fernsehen haben „ihre“ dankbare Thema: Rauschgiftsucht der Jugend. Gab es doch den Rauschgifttod des Enkels des ehemaligen Premiers McMillan! In eine Party der Rolling Stones marschierte die Polizei: wegen Rauschgifts.

Und schlecht nicht auch die Drogen suchte nach Westdeutschland? Hob nicht die Kripo in Hameln einen LSD-freudigen Schülerklub aus? Schluken nicht schätzungsweise 300 Westberliner regelmäßig LSD?

Die „Welt“ stellt dieser Tage fest: „Von fünfeinhalb Kilogramm vor fünf Jahren stieg die in (West-) Deutschland beschlagnahmte Marihuana-Menge auf 135 Kilogramm im vergangenen Jahr.“

Rauschgiftsucht — Drogensucht — keine Wunder, sondern Ergebnis höchst realer gesellschaftlicher Widersprüche und ihrer psychiatischen Folgen. Obendrein ist diese Rauschgiftsuche militärisches Experimentierfeld. Schrieb nicht „Christian Science Monitor“ am 7. April 1967 unter dem Titel „Ein Blick hinter die Schleier des Geheimnisses der chemischen und biologischen Waffen der USA“, daß amerikanische Armee-Feldhandbuch 3-10 führe unter den sieben chemischen anwendungsbereiten Mitteln auf: „...Ein Unfähigkeitsmittel ist LSD 5, eine bewußtseinsverändernde Droge, oder Halluzinogen...“

Und das schließlich LSD Hemmungen beseitigen und das „Bewußtsein ausweiten“ soll: Wie viele Luftangriffe auf vietnamesische Städte werden wohl im Drogenrausch geflogen — wie viele Verbrechen an vietnamesischen Freiheitskämpfern im LSD-Rausch begangen? (Aus „Neues Deutschland“)

Die Erfindung von Grünberg und Trofimow

In der Mai-Nummer der Zeitschrift „Snanie-sila“ (Wissen ist Macht) ist ein Artikel von B. Wassiljew über die Schaffung von Greifern für die Beförderung von montierbaren Stahlbetonkonstruktionen veröffentlicht. Mit Erlaubnis der Redaktion der Zeitschrift legt die APN diesen Artikel leicht gekürzt den Lesern vor.

Die Montagearbeiter des Alters hatten keine Angst vor großen Lasten und zyklischen Ausmaßen der Denkmäler, Pyramiden und anderen gewaltigen Bauten. Die Säulen des Tempels von Heliopolis (Baalbek) wogen fast 400 Tonnen und die Marmorbalken des Artemistempels in Ephesos waren 90 Meter lang.

Die alten Bauleute kamen mit den einfachsten Vorrichtungen aus, darunter Rollen, Hebel und Haken. Seit den Zeiten Archimedes und Aristoteles gehört der an einem Seil befestigte Haken in alle klassischen Werke über Mechanik und wird bei allen Montage- und Bauarbeiten verwendet. Und wie ein Haken ist, findet sich auch ein Schlaufe, denn sonst könnte er sich ja nicht einlinken.

Jetzt wollen wir uns von der Geschichte unseren alltäglichen Sorges zuwenden. In der UdSSR werden jedes Jahr über 60 Millionen Kubikmeter montierbarer Stahlbetonkonstruktionen hergestellt. Alle diese Balken, Säulen, Pfeiler und Platten werden im Werk aus der Form genommen, ins Lager gebracht, aufgeladen, abgedeckt und auf dem Bauplatz Ort und Stelle befestigt. Das alles geschieht mit Hilfe der athmischen Osen, die im Werk sorgfältig „moonolithisch gemacht“, das heißt fest im Stück vermerkt und nach der Montage mit Hammer und Meißel entfernt werden. Manchmal biegt man sie einfach um, damit sie nicht stören, und bricht dabei ganze Brocken Beton aus dem Stück heraus.

Die zeitweiligen Montageösen sind streng genommen ein überflüssiges Detail. Außerdem erfordern die Montageösen jährlich 200 000 Tonnen Metall. Man könnte es einsparen, wenn man auf die Osen verzichtet.

Aber der Haken des Hebekrans und die Montageösen sind unzertrennlich. Sie können den Bauplatz nur zusammen verlassen.

vorrichtung ruhig etwas komplizierter machen.

Die Ingenieure S. Grünberg und W. Trofimow entwickeln einen Zangengreifer. An Blatfedern sind Klemmbacken angeschraubt. Zwischen den Federn ist ein Seil mit einem Metallkegel an der Spitze hindurchgelassen. Das ist die ganze Konstruktion.

Ein beliebiges Stahlbetonteil oder Rohr, eine beliebige Bauplatz sowie architektonische Verzierung muß ein Loch haben. Dieses kann rund, oval oder schiffelförmig sein. Man läßt den Kegel des Greifers herabhängen, preßt die Blatfeder mit der Hand zusammen und steckt den Greifer in das Loch ein. Weiter funktioniert er von selbst. Sobald der Hebekran anzieht, schiebt der Klemmbacken auseinander, sie drücken sich in die Lochwände und tragen das schwere Bauteil an jeden beliebigen Ort. Die winzige Vorrichtung, die leicht auf der Handfläche Platz findet, hebt eine halbe Tonne. Ein etwas größerer Zangengreifer trägt riesige Quader für Uferstraßen und Anlegestellen.

Neben der Einsparung an Metall haben die neuen Zangengreifer auch einen anderen Vorzug. Am alten Haken „hängt“ neben der Montageöse auch stets ein Mensch. Der Arbeiter mußte auf der Wand des in Bau befindlichen Hauses balancieren oder in das Labyrinth des Baus klettern, um die Stahlbetonteile vom Haken zu nehmen. Die Zangengreifer kann man aus größerer Entfernung lösen, ohne sie mit der Hand zu berühren. Zu diesem Zweck wird über ihr am Seil ein Elektromagnet oder eine Sprengkugel mit Pulverladung angebracht. Die Klemmbacken werden zusammengedrückt und von der Last befreit.

So kann man Unterwasserbauten ohne Taucher und Hochbauten mit Hilfe von Hubschraubern und Zeppelin ohne Hilfsarbeiter errichten. Vielleicht wird man sogar die kosmischen Bauten mit Hilfe der beschriebenen, handlichen und universellen Zangengreifer der Moskauer Ingenieure montieren. (APN)

SPORT ● SPORT ● SPORT

1500. Tor des Moskauer Dynamo

Moskau. (TASS). Der Spitzenreiter der Fußballmeisterschaft Dynamo Moskau siegte mit 3:2 über Schachtor Donezk. Die Mannschaft hat nun 38 Punkte nach 25 Spielen.

Das zweite Tor, das Igor Tschiblenko für Dynamo schoß, war der 1500. Treffer, die die Mannschaft in 720 Begegnungen um die Unionsmeisterschaft seit 1936 erzielte.

Wolgograd. (TASS). Das zweitbeste Resultat der Armeesportler in der diesjährigen Saison hat Jewgeni Grafow mit 79 Meter 44 Zentimeter im Sprintsport erzielt. Der 26jährige Sportler aus Kiew verbesserte bei den Wettbewerben der Streikkräfte der UdSSR in Wolgograd seine persönliche Bestleistung um 3 Meter (Landesrekord im Sprintsport von Janis Lassis lautet 90 Meter 98 Zentimeter). Jewgeni Grafow gehört zu der Auswahlmannschaft der Ukraine. 1960 hatte er bereits 77 Meter erzielt.

Im 100er-Lauf der Frauen siegte die 19jährige Nadeschda Selazar (11,5 Sekunden).

Den Hindernislauf über 3000 Meter gewann Ljara Narodzki — 8 Minuten 47,6 Sekunden.

Auf Anregung der „Freundschaft“

Im Artikel „HINTER DEM BUCHSTABEN DES GESETZES“, der in unserer Ausgabe vom 24. März dieses Jahres erschien, bestanden wir das unbedingte Urteil des Ust-Kamengorsker Stadtgerichts im Verfahren gegen den minderjährigen Jakob Kaiser. Der Angeklagte, der sich gegen einen Rowdy zu Wehr setzte, fügte diesem Körperverletzte zu.

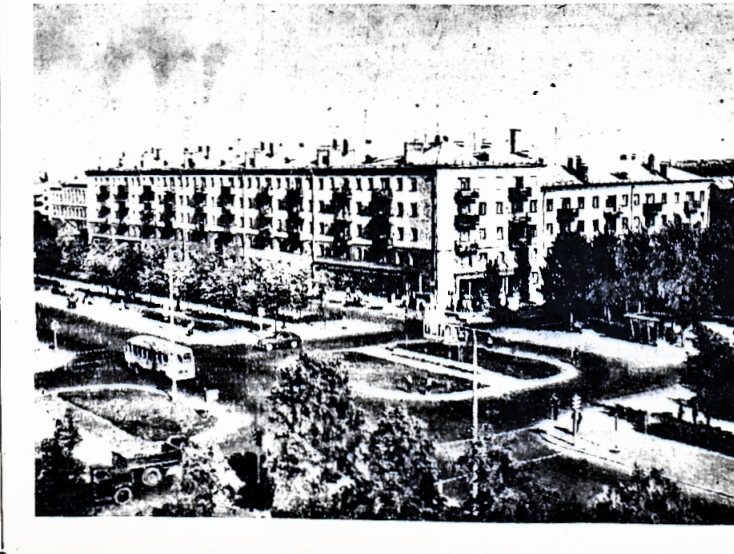
Wen uns die Staatsanwaltschaft des Gebiets Ostkasachstan mitteilt, ist nach dem Aufruf unserer Zei-

tung dem Protest der Staatsanwaltschaft vom Präsidium des Ostkasachstaner Gebietsgerichts stattgegeben, das ursprünglich gefällte Urteil aufgehoben und die Freiheitsentziehungsfrist für Jakob Kaiser um die Hälfte verkürzt worden.

Gegenwärtig ist Jakob Kaiser aus der Haft entlassen. In der Kommission für Halbwüchsige absolvierte er die 8. Klasse und erhielt beim Schulabgang eine Empfehlung in eine technische Berufsschule in Semipalatinsk.

BREST. In der Moskowskaja-SträÙe

Foto: W. Hermann (TASS)



Abonniert die „FREUNDSCHAFT“ für das Jahr 1968!

die „FREUNDSCHAFT“ für das Jahr 1968!

Die Bestellungen werden von allen Post- und Sojuspetschaft-Stellen der Sowjetunion sowie von unseren ehrenamtlichen Verbreitern entgegengenommen.

Jahresbezugspreis 5 Rubel 28 Kopeken

Asow--900 Jahre alt

Die uralte russische Stadt Asow ist 900 Jahre alt geworden. Die im Jahr 1067 unweit der Mündung des Dons angelegte Siedlung Asak ist zum wichtigsten strategischen Verteidigungspunkt des russischen Landes geworden.

Doch mit der Zeit verlor Asow seine strategische und wirtschaftliche Bedeutung. Vor der Revolution war es eine Kreisstadt mit Heimindustrie.

Heute ist Asow ein gut ausgebautes Industriezentrum. Hier befinden sich Betriebe des Maschinenbaus, der Fischerei, Leicht- und Nahrungsmittelindustrie. Die Werktätigen der Stadt erfüllen mit Erfolg den Fünfjahrplan. (TASS)

FERNSEHEN

Für unsere Zelinograder Leser

am 12. September

18.00 — Fernsachrichten

18.10 — Filmchronik

18.20 — Internationaler Kommentar

18.35 — Dokumentarfilm

18.45 — „Bildschirm“ der Jubiläumsernte“

19.00 — Spielfilm

21.00 — Sendungen des Zentralen Fernsehstudios

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Montag und Donnerstag

UNSERE ANSCHRIFT:

г. Целинoград
Дом Советов
7-ой этаж
«Фройдшафт»

TELEFON

Chiefredakteur — 19-09, Stellb. Chefkr. — 17-07, Redaktionssekretär — 79-84, Sekretariat — 76-86, Abteilungen: Propaganda — 74-26, Partei- und politische Massenarbeit — 74-26, Wirtschaft — 18-20, 18-71, Kultur — 18-81, Literatur und Kunst — 78-80, Information — 17-85, In-sberle — 77-11, Buchhaltung — 86-48, Eignung — 72.

Redaktionsschluss: 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙДШАФТ»
ИНДЕКС 65414

г. Целинoград,
Типография № 8